

OPFIKON / Rohöl-Fund deckt voraussichtlich rund einen Viertel des nationalen Bedarfs für 30 Jahre

Jetzt wird der Glattpark zum «Öldorado»

Mit Erdölbohrungen sind in der Schweiz in den 60er und 70er Jahren Millionen verlockt worden – weil am falschen Ort gesucht wurde, wie sich jetzt zeigt. Im Opfiker Glattpark sind Bauarbeiter auf ölführende Bodenschichten gestossen.

MARCO HÄUSLER

«Ergiebige Erdölvorräte liegen vor den Toren Zürichs», wird in der Medienmitteilung gejubelt, mit der die Opfiker Stadtverwaltung gestern in die Informationsoffensive gegangen ist, nachdem die Nachricht eigentlich noch gar nicht an die Öffentlichkeit dringen sollte. Dafür wurde zwischen allen involvierten Stellen Stillschweigen vereinbart, «um den Untersuchungen nicht vorzugreifen», wie es heisst.

Trotzdem muss es ein Leck geben haben. «Indiskretionen führten zu wiederholten Anfragen», gibt Ueli Boetschi jetzt zu. Denn auch der «ZU» gelangte bereits letzte Woche vergeblich an den Stellvertreter des Verwaltungsdirektoren. Schliesslich warf das Gebilde, das im Glattpark aufgerichtet wurde, auch ohne «Indiskretionen» einige Fragen auf. Dass es sich dabei tatsächlich um einen Bohrturm handelt, ist gestern nun bestätigt worden.

Öl gefördert wird damit allerdings noch nicht. «Seismologische Untersuchungen» seien es, erklärt Boetschi. Mit diesen hätten die Fachleute des Bundesamtes für Geologie bisher immerhin festgestellt, dass die mutmasslichen Vorräte im ehemaligen Oberhauserriet oder dem heutigen Glattpark «während rund 30 Jahren zirka einen Viertel des Bedarfs der Schweiz an Rohöl zu decken vermögen». Dabei wurde das schwarze Gold zuerst für eine lästige Altlast gehalten.



Ueli Boetschi, Stellvertreter des Verwaltungsdirektoren, hat vor dem Bohrturm im Glattpark gut lachen.

Ahnliche Schätze in Kanada

«Bereits vor einigen Wochen sties- sen Bauarbeiter auf ölführende Boden- schichten», wird in der Mitteilung fest- gehalten. «Anders als im Nahen Osten, befinden sich diese unmittelbar unter der Bodenfläche und sind in Schiefer und Sand gebunden», präzisiert Boet- schi. In kleinsten Mengen sei das Öl bei den Erschliessungsarbeiten zur ersten Etappe des Glattparks an die Oberfläche gedrungen.

«Der Verdacht auf Altlasten lag nahe», berichtet Boetschi. Erst die ent-

sprechenden Untersuchungen hätten ergeben, dass es sich dabei um natür- liche Ölvorkommen handle, wie man sie auch in weiten Teilen Kanadas fin- de. «Deren kapitalintensive Ausbeu- tung unterblieb bis anhin wegen der bisherigen Weltmarktpreise», weiss Boetschi. «Die Preissteigerung macht die Nutzung solcher Vorkommen jetzt aber hochrentabel.»

Freude mit Opfikern teilen

Jährliche Mehreinnahmen von rund 50 Mio. Franken erwarten die

Behörden nach ersten Hochrechnun- gen. Die finanziellen Auswirkungen auf den Haushalt der Stadt Opfikon liessen sich aber noch nicht im Detail abschätzen, wird im Communiqué festgehalten (siehe auch Interview).

Trotzdem wolle man den Fund mit einer gleichzeitigen Aktion zu seiner Bekanntgabe auch mit der Bevölke- rung feiern, erklärt Boetschi, warum heute auf der Stadtverwaltung Benzins- gutscheine abgegeben werden sollen (siehe Kasten). «So können wir unsere Freude ein wenig mit den Einwohne- rinnen und Einwohnern teilen.»

Grund zum Feiern besteht tat- sächlich. Denn die Hoffnung, in der Schweiz Erdöl zu finden, wurde trotz zahlreicher erfolgloser Versuche bis heute nicht aufgegeben.

Vergeblich gesucht

Erdöl in Form von Benzin oder Heizöl ist in der Schweiz wichtigster Energielieferant. Er deckt rund 58 Pro- zent des Energiebedarfs. Pro Tag und Kopf werden sechs Kilo verbraucht. So erstaunt es kaum, dass bereits 1889 in der Nähe von Genf erste Bohrungen

stattfanden. Die «Fundstellen» wurden damals aber von Rutengängern ermit- telt und waren tektonisch ungünstig angesetzt. Das Ergebnis blieb denn auch durchwegs negativ.

«Aus Freude über die unerwarteten Einnah- men», wie es in der entsprechenden Medienmit- teilung heisst, wird den Einwohnerinnen und Einwohnern Opfikons pro Person gegen Vorlage eines Ausweises heute Donnerstag ein Benzin- gutschein im Wert von 500 Franken abgegeben. Zu beziehen sind diese direkt bei der Stadtkanz- lei an der Oberhauserstrasse 25 im 1. Stock, Büro 109, bei André Willi.

OPFIKON / Die Erdölvorkommen im Glattpark behindern dessen eigentliche geplante Entwicklung

Ursprüngliches Projekt läuft weiter, aber nicht mehr wie geschmiert

Dass Bauarbeiter im Opfiker Oberhauserriet auf Ölvorkom- men gestossen sind, mag zwar ein Segen sein. Das schwarze Gold behindert nun aber die Entwicklung des dort geplan- ten Glattparks. Stadtpräsident Walter Fehr bezieht Stellung.

INTERVIEW: MARCO HÄUSLER

«Zürcher Unterländer»: Darf ich Sie noch Stadtpräsident nennen, oder ziehen Sie nach dem Ölfund «Scheich Walter Fehr» vor?

Walter Fehr (lachend): Wenn ich mir dann auch ein Harem halten darf, bevorzuge ich Letzteres. Nein, im Ernst: Wir sind natürlich alle sehr überrascht worden, und was das für Opfikon und den Glattpark bedeutet, lässt sich noch nicht abschliessend beurteilen.

Das Oberhauserriet galt lange als «teuerste Wiese Europas». Wird es jetzt zum lukrativsten Acker?

Das wäre vermutlich die gleiche Über- treibung, wie es «teuerste Wiese» war. Fest steht, dass die Stadt Opfikon mit jährlichen Mehreinnahmen von rund 50 Mio. Franken rechnen kann. Diese Summe wird netto aber noch nach oben oder etwas nach unten korrigiert werden müssen. Zurzeit laufen die rechtlichen Abklärungen darüber, wie

mit den Erträgen aus der späteren Öl- förderung verfahren werden muss.

Eben, das rund 670 000 Quadrat- meter grosse Areal teilen sich ja diverse Grundbesitzer. Auch wenn Opfikon zu den wichtigsten darunter gehört: Wieso soll das Öl der Gemeinde gehören?

Das wird eine der noch definitiv zu klärenden Fragen sein. Grundsätzlich dürfte es aber ähnlich sein wie beim Grundwasser, das meist ja auch nicht ausschliesslich auf gemeindeeigenem Territorium fliesst und trotzdem von der öffentlichen Hand genutzt wird.

Es dürfte ähnlich sein wie beim Grundwasser

Mit den einzelnen Grundeigentümern werden im jetzigen Fall voraussicht- lich Konzessionsverträge abgeschlos- sen. Wie viele weitere allfällige Abhe- bungen oder Entschädigungen zusätz- lich vereinbart werden müssen, wird sich noch herausstellen. Deshalb ist die Zahl von rund 50 Mio. Franken jährlichen Mehreinnahmen ja auch nur eine erste, vorsichtige Schätzung, die auf entsprechenden Hochrechnun- gen basiert.



Opfikons Stadtpräsident Walter Fehr erwartet einen Innovationsschub. (mar)

Also wird Opfikon doch zum Öl fördernden «Emirat»?

Kaum, zumal uns dafür die Fach- kenntnisse und Erfahrungen fehlen. Wie die bereits angefangenen Sondier- bohrungen, die vor allem den weite- ren geologischen Forschungen dienen, dürfte die eigentliche Förderung spä- ter als Auftrag im ordentlichen Sub- missionsverfahren vergeben werden, wenn die Nutzungsrechte nicht ge- samthaft veräussert werden.

Ist es nicht etwas voreilig, der Bevölkerung bereits jetzt gross- zügige Geschenke zu machen, wenn es noch so viele Unsicher- heitsfaktoren gibt?

Nein, obwohl wir uns natürlich schon überlegt hatten, wann wir mit wel- chen Informationen an die Öffentlich- keit gehen wollen. Deshalb wurde nach dem Fund unter allen Beteiligten

auch zuerst einmal Stillschweigen ver- einbart. Nachdem aber trotzdem Ver- schiedenes durchgesickert ist und es zu entsprechenden Anfragen von Me- dienvertretern kam, entschlossen wir uns, in die Offensive zu gehen.

Nun ist die Abgabe von Benzin- gutscheinen aber eine eher un- konventionelle Massnahme. Wieso hat man sich nicht stattdessen für eine Senkung des Steuerfusses entschieden?

Das wird Ende Jahr bei der Budget- debatte ganz sicher vom Gemeinderat verlangt werden, falls es der Stadtrat nicht schon von sich aus vorschlägt. Als einmalige Geste wollten wir aber, dass die Bevölkerung sofort einen di- rekten Nutzen spürt. Dafür schien uns

Benzingutscheine stellen den direkten Bezug zum Öl her

die Idee mit den Benzingutscheinen am geeignetsten, zumal sie einen di- rekten Bezug zum Öl herstellt. Ich ho- fe jetzt natürlich, dass möglichst viele Einwohner diese Gelegenheit beim Schopf packen. Im Übrigen passt der Einfall zum Motto der Stadt: «Opfikon lebt und bewegt».

Im Glattpark sollten ursprünglich 7000 Arbeitsplätze entstehen, und es sollte Wohnraum für gleich viele Einwohner geschaffen werden.

Was wird nun aus diesen Plänen?

Der Ölfund wirft nicht den ganzen Gestaltungsplan über den Haufen. Die Realisierung dürfte sich aber schon et- was verzögern. Auf die erste Etappe, an der bereits gebaut wird, ist der Ein- fluss relativ gering. Wir konnten das steuern, indem wir den Turm für die Sondierbohrungen in die zweite, erst geplante Etappe gestellt haben. Bis mit der Förderung begonnen wird, kann diese Planung nun noch angepasst werden. Und weil die Überbauung des gesamten Gebiets sowieso auf 15 bis 20 Jahre angelegt ist, dürften allfällige Verzögerungen nicht allzu stark ins Gewicht fallen.

Aber dann ist der Fund des schwarzen Goldes doch gleicher- massen Fluch und Segen?

Gleichermaßen auf keinen Fall. Für die Realisierung des Glattparks, wie sie ursprünglich geplant war, sind uns jetzt zwar gewisse Nachteile entstan- den. Die finanziellen Vorteile werden dies aber überwiegen. Und für die wirtschaftliche Entwicklung der gesamten Region ist es wohl ein reiner Segen. Ich erwarte einen Innovations- schub, dessen ganzes Ausmass sich wohl erst in ein paar Jahren realistisch einschätzen lassen wird.